

Vor längerer Zeit brachte Sr. Monika diese Streichhölzer mit ins Dienstgespräch. Vermutlich war ihr aufgefallen (und bestimmt auch etwas auf den Wecker gegangen ☺), daß wir beim Entzünden des kleinen Teelichtes vorm gemeinsamen Bibelteilen öfter nach einem Feuerzeug suchen mußten.

„Wer nicht brennt, zündet nicht!“ – Dieses Wort des Ordensgründers Pater Jordan steht auf dem Streichholzkästchen. „Wer nicht brennt, zündet nicht!“ – mit Ausrufezeichen!

Spannende Frage: was treibt uns eigentlich an in unserem Leben? Was treibt euch an? Was bewegt euch, Sie, uns alle, in unserem Leben eine ganz bestimmte Richtung einzuschlagen? Uns in der Freizeit für andere Menschen zu engagieren? Uns einzusetzen für Benachteiligte? Wofür sind wir Feuer und Flamme? Was begeistert uns?

„Wer nicht brennt, zündet nicht!“ – Dieses Wort spricht eine einfache Wahrheit aus. Wir können nur etwas bewirken, nur etwas anstoßen, wenn wir selbst überzeugt sind, wenn da eine Flamme in uns brennt. Wenn uns etwas zum inneren Beweggrund geworden ist. Wir können nur Wirkung entfalten, wenn andere an uns spüren, was uns ganz wichtig ist. Wenn andere merken, woraus wir leben, woher unsere „PS“ kommen, die wir auf den Boden bringen wollen.

In Monika gab es eine solche Flamme. Ich meine, es ist eine Flamme, die zuallererst andere in ihr entzündet haben: die Menschen, denen sie ihr Leben verdankt – ganz wörtlich, wie auch im übertragenen Sinn. Menschen, die ihr den Glauben an einen guten Gott vermittelt haben, die Ahnung von einem Gott, der uns Menschen zugewandt ist und der Gutes mit uns im Sinn hat.

Dadurch ist Monika auf die Spur Jesu gekommen. Sie hat seine frohe Botschaft ganz nah an sich herangelassen, die Botschaft von einem Gott, der uns Vater und Mutter zugleich ist, der uns nie fallen läßt, der uns nachgeht bis in die verlorensten Situationen hinein. Ich glaube, das hat in ihr das Feuer entzündet, diese Botschaft selbst zu leben und weiterzutragen. Und was ist das anderes, als daß da der Heilige Geist gewirkt hat?

„Wer nicht brennt, zündet nicht!“ – In der Kraft dieses Feuers hat Monika sich senden lassen – und das zu ganz verschiedenen Stationen und Orten: Köln, Horrem, Warburg, Berlin, Gelsenkirchen, Münster und Warendorf. Sie hat sich senden lassen zu ganz verschiedenen Menschen: zu Jugendlichen, denen sie sich in der Heimerziehung widmete, zu Menschen aller Altersstufen in der Gemeindeseelsorge, ganz besonders zu Familien und Erstkommunionkindern, zu Schülerinnen und Schülern, zu Eltern und Lehrern. Sie hat sich senden lassen mit dem Auftrag ihres Ordens – und lange Jahre auch mit dem Auftrag unseres Bistums.

Dabei ist ihr ein Wort des Propheten Jeremia ganz wichtig geworden: „Wohin ich dich auch sende, dahin sollst du gehen, und was ich dir auftrage, das sollst du verkünden.“ (Jer 1,7)

Das haben wir soeben in der Lesung gehört. Monika hat nicht zuerst geschaut, wo sie hinwill, sondern wohin sie gehen soll. Das ist heute vielleicht nicht für jeden nachvollziehbar. Aber sie hat sich mit ganz viel Vertrauen senden lassen – in der Zuversicht, daß die Orte und Wege zu den Menschen wohl ihren tieferen Sinn entfalten werden.

Dabei ist das ja gar nicht so einfach. Das war es auch für den Propheten Jeremia nicht. Er legt Einspruch ein gegen den Ruf Gottes: „Ach, mein Gott und Herr, ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch so jung.“ Das wird jeder verstehen, der vor einer großen Aufgabe steht: daß uns das eine gehörige Portion Respekt einjagen kann, daß wir es mit der Angst zu tun bekommen, uns vor andere Menschen zu stellen und dann auch noch die Botschaft Gottes zu verkünden.

Wer weiß, wie oft Monika inneren „Bammel“ hatte – vor einer neuen Situation, vor bestimmten Menschen, vor schwierigen Veränderungen – und dann doch gegangen ist? Wer weiß, wie oft sie sich wie der junge Jeremia gefühlt hat, der sich dann doch hat senden lassen?

Ich glaube, Monika hat fest vertraut, daß nicht sie allein die Kräfte für solche Wege mitbringen muß, sondern daß sie ihr zuwachsen werden, daß sie ihr geschenkt werden. Und sie ist gegangen.

Wie geht uns das damit? Wie geht euch das als Schülerinnen und Schüler, die ihr euren Weg noch finden wollt und müßt? Wie geht uns das als Erwachsene, die schon einiges an Wegstrecke hinter sich haben, die sicherlich auch schon die ein oder andere Kurve genommen haben – oder vielleicht auch aus der Kurve geflogen sind? Können wir uns senden lassen – immer wieder? Weil da ein Vertrauen ist, weil da ein Feuer in uns brennt?

Vom Propheten Jeremia sind uns einige Innenansichten überliefert, die sogenannten „Bekenntnisse“.

Darin spricht er offen von den Grenzen, an die er mit seiner Sendung gestoßen ist. In einer ganz bedrohlichen Situation beschließt er, sich von Gott abzuwenden – aber er kann es nicht. Es heißt da genau: „Sagte ich aber: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen sprechen, so war es mir, als brenne in meinem Herzen ein Feuer, eingeschlossen in meinem Innern. Ich quälte mich es auszuhalten und konnte nicht.“ (Jer 20,9)

Auch das ist wohl Teil der Sendung durch Gott: ihn manchmal auch nicht zu verstehen, seine Wege als Zumutung zu empfinden, die Brocken hinschmeißen wollen – und doch davon nicht lassen können.

Wer weiß, wie es Sr. Monika gerade in ihrer Krankheit damit erging? Wenn der Prophet Jeremia vor der Sendung durch Gott zurückschreckt mit dem Einwand: „Ich bin ja noch so jung!“ – dann frage ich mich, ob Monika, die gestern 60 Jahre alt geworden wäre, dieses Wort nicht womöglich auch auf ihre noch gar nicht allzu vielen Jahre bezogen hat?

Dennoch: trotz und in ihrer Krankheit war Monika nicht auf sich bezogen – im Gegenteil. Sie ging anderen Menschen nach, sie blieb gedanklich dran – und das wirklich bis in die letzte Woche hinein.

„Wohin ich dich auch sende, dahin sollst du gehen...“ –

Und: „Wer nicht brennt, zündet nicht.“

Monika hat sich senden lassen, weil ein Feuer in ihr brannte. Wohl deshalb auch konnte sie nicht recht gut mit solchen Menschen umgehen, deren Antriebe ihr nicht klar wurden, deren Motivationen ihr unklar blieben. Dabei ging es ihr nicht um das Getöse, das ein Mensch verbreitet, sondern darum spüren zu wollen, was ihn im Innersten antreibt.

„Wer nicht brennt, zündet nicht“ – Monika hat in verschiedenen Tätigkeitsfeldern Spuren hinterlassen: in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, in der Begegnung mit Erwachsenen. In St. Josef hat sie sich lange Jahre in der Erstkommunionvorbereitung engagiert, in der Bischöflichen Realschule hat sie zusammen mit anderen unzählige Gottesdienste vorbereitet und gefeiert, hatte ein offenes Ohr für Sorgen und Nöte von Schülern und Lehrern. Sie hat versucht, weiterzugeben, was sie von der frohen Botschaft Jesu verstanden hat, mit viel Aufmerksamkeit und stiller Präsenz.

Mit so manchen Menschen ist sie durch Dick und Dünn gegangen, hat schwere Situationen mit ausgehalten, mitgetragen. Sie hatte eine Antenne für suchende Menschen und war – wie eine liebe Kollegin gestern sagte – „eine Königin im Zuhören“.

„Wer nicht brennt, zündet nicht“ – Monika war offen für Neues, für unkonventionelle Orte oder Gemeinschaften, die schöne Kapelle in der Bauernschaft Müschen oder die „kleine Kirche“ in Osnabrück etwa. Sie war offen für neue Formen in der Liturgie, wie sie gerade noch einmal im letzten Dreivierteljahr durch viele Mitgestaltungen in der Marienkirche unter Beweis gestellt hat.

Eine ihrer großen Leidenschaften war der Verkündigungsdienst. Monika hatte die Gabe, in Predigt und Katechese nicht nur die Gottesdienstteilnehmer anzusprechen, sondern auch die Botschaft Jesu aus ihrem spirituellen Fundament heraus zu vermitteln.

Ihr letzter Predigttag, zu dem sie sich gemeldet hatte, wäre an Christi Himmelfahrt gewesen. Das Evangelium an diesem Tag war das, was wir vorhin gehört haben.

„Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen“, lautet der zentrale Satz darin aus dem Munde Jesu. Über dieses Wort hätte Monika predigen wollen, zumal es zum Gedankengut ihres Ordens gehört und die weltweite Sendung aufnimmt, das Evangelium überall hin und zu allen Menschen zu tragen.

Der Ordensgründer Pater Jordan betont, wie wichtig es ist, daß alle Schwestern und Brüder in der Ordensgemeinschaft von diesem Geist durchdrungen sind: hinauszugehen in die ganze Welt und das Evangelium allen Geschöpfen zu verkünden.

Ja, von diesem Geist war Monika wirklich durchdrungen, dieses Feuer brannte in ihr. In diesem Geist hat sie sich senden lassen – noch bis ganz zuletzt. Bis zuletzt hat sie nicht nur eine, ihre, die frohe Botschaft verkündet, sie hat auch Botschaften gegeben: in Worten, in Gesten.

„Wer nicht brennt, zündet nicht!“ –

Vielleicht könnte man dieses Wort auch umkehren: „Wer brennt, zündet!“

Monika hat nicht „mit dem Feuer gespielt“, sie hat nicht leichtfertig „gezündelt“, nicht so getan, als ob. Sie wußte genau, was sie wollte. Die Botschaft Jesu war ihr ein echtes Herzensanliegen. Sie hat keine weithin sichtbaren, aber unergiebigem Flächenbrände entfacht, das war nicht ihr Ding, auch nicht kurzlebige Strohfeuer.

Ich bin aber überzeugt, daß sie hier und da in manch anderem Menschen einen Funken lebendigen Glaubens entzündet und hinterlassen hat – und das eben auf ihre ganz eigene unverwechselbare, gelegentlich auch mal „hakelige“, aber menschlich wirklich lebenswürdige Art.

„Wer brennt, zündet!“ –

In diesen Tagen fühlen wir vor allem die Leere, die Monikas Tod hinterläßt.

Vielleicht können wir es auch noch gar nicht begreifen und denken, sie sei einfach nur krankgeschrieben und werde wiederkommen.

Es wird seine Zeit brauchen, bis wir nicht nur ihren Tod realisieren, sondern spüren, daß sich die Leere nach und nach füllt: mit Erinnerungen, mit Dankbarkeit.

Erinnerungen an gemeinsame Wegstrecken und Erlebnisse, an Hoch- und Tiefzeiten, Dankbarkeit für ein gutes Wort, für ein interessiertes Nachfragen, für einen zugewandten Blick.

„Wer brennt, zündet!“ – Wir können nicht nur dankbar sein für das, was wir von Monika empfangen haben. Wir dürfen auch darauf vertrauen, daß trotz ihres Todes ihre Flamme nicht einfach erloschen ist, sondern hineingefunden hat in Gottes ewiges Licht.

An Christi Himmelfahrt bin ich mit der Predigt für Monika eingesprungen, wie wir es verabredet hatten. An diesem Fest kann man so über alles (Un-)Mögliche predigen: über den Himmel, über die Aussagen hinter diesem Bild der Himmelfahrt, über den Unterschied zwischen „heaven“ und „sky“... Ohne es zu wissen, habe ich in meiner Predigt dasselbe Thema angeschlagen, das Monika in den Blick genommen hatte: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen.“

Dieser Auftrag Jesu erreicht seine Jünger in einer ganz schweren Situation. Sie sind noch ganz gefangen in ihrer Trauer um den Tod Jesu. Daß Jesus den Tod überwunden hat, können sie noch nicht wirklich begreifen.

Das ist auch mehr als verständlich. Denn wenn jemand stirbt, noch dazu ein Mensch, mit dem wir gute Erinnerungen und große Hoffnungen verknüpfen, dann sind wir erst einmal auf seinen Tod fixiert.

Es braucht seine Zeit, bis wir langsam erahnen, daß der Tod vielleicht doch nicht nur das Ende ist.

Wir brauchen die Phase der Trauer, bis wir nach und nach begreifen, daß von dem, der da gestorben ist, nicht nur etwas bleibt, sondern auch ein Auftrag ausgeht: Wendet euch neu dem Leben zu! Vertraut euch neu dem Leben an, das stärker ist als der Tod!

Das ist der Hintergrund dieser Botschaft von Christi Himmelfahrt: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!“ Trauern dürfen: ja! Zeit brauchen: ja! Doch nicht beim Grab stehenbleiben, nicht versacken in der Trauer.

Mir scheint, daß das auch die Botschaft war, die Monika uns anlässlich ihrer letzten Predigt hatte sagen wollen:

„Laßt euch nicht zu sehr beeindrucken von dem, was euch im Weg steht! Laßt euch immer wieder entflammen von der frohen Botschaft! Geht immer wieder los, tragt Gottes Liebe zu den Menschen. Nehmt es neu auf mit dem Leben, in das Gott uns sendet.“

„Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!“

So recht war mir nicht danach in den letzten Tagen. Und den meisten hier dürfte es ähnlich gehen. Wir haben erzählt, geschwiegen, gelacht, geweint.

Und doch: Bei aller Trauer um Monika – Gott sendet uns neu ins Leben.

Und du, Monika, sendest uns auch!